

Werte-Charta

Menschenbild – Demokratieverständnis – Umgang mit Macht und Fehlern

Diese Charta beschreibt die Grundhaltung, an der wir unser politisches Handeln ausrichten. Sie ist kein Detailprogramm, sondern ein Kompass:

- wie wir über Menschen denken,
- wie wir Demokratie verstehen,
- wie wir mit Macht und Verantwortung umgehen,
- und wie wir mit unseren eigenen Fehlern umgehen.

An diesen Massstäben wollen wir uns messen lassen – nach innen und nach aussen.

1. Menschenbild

1.1 Würde und Gleichwertigkeit

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch eine unveräußerliche Würde besitzt – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion, sozialem Status, Bildung, Lebensentwurf oder politischer Überzeugung.

- Menschen sind gleichwertig, aber nicht gleichförmig.
- Vielfalt ist keine Störung, sondern eine Ressource für das gemeinsame Lernen.
- Niemand darf auf seine Nützlichkeit reduziert werden – weder für den Markt noch für den Staat.

1.2 Freiheit und Verantwortung

Für uns gehören Freiheit und Verantwortung untrennbar zusammen:

- Freiheit meint: Menschen sollen ihr Leben so gestalten können, wie sie es für richtig halten – solange sie die Rechte anderer achten.

Verantwortung meint: Wir tragen die Folgen unseres Handelns nicht nur selbst. Handeln ist nie nur privat – es hat immer eine soziale und zeitliche Wirkung.

Darum fragen wir bei politischen Entscheidungen immer:

- Was bedeutet das für Menschen mit weniger Möglichkeiten?
- Was bedeutet das für kommende Generationen?
- Wer trägt welche Lasten – und ist das fair?

1.3 Lernfähigkeit und Entwicklung

Wir sehen Menschen als lern- und entwicklungsfähig:

- Niemand ist auf seine Vergangenheit festgelegt.
- Meinungen dürfen sich ändern – durch bessere Argumente oder neue Erfahrungen.
- Kritik ist kein Angriff auf die Person, sondern eine Chance, gemeinsam klüger zu werden.

Wir fördern eine Kultur, in der:

- Fragen erlaubt sind,
- Zweifel ausgesprochen werden dürfen,
- und niemand gezwungen wird, sich härter zu geben, als er oder sie ist.

2. Demokratieverständnis

2.1 Demokratie als gemeinsame Aufgabe

Für uns ist Demokratie mehr als Abstimmungen und Wahlen. Sie ist eine dauerhafte gemeinsame Aufgabe:

- Macht wird geteilt und kontrolliert.
- Entscheidungen werden begründet und sind nachvollziehbar.
- Minderheiten werden respektiert, Mehrheiten bleiben veränderbar.

Wir setzen auf:

- offene Information,
- transparente Verfahren,
- und echte Mitsprache – nicht nur symbolische Beteiligung.

2.2 Streitkultur und Dialog

Demokratie braucht Streit – aber in guter Form.

Wir unterscheiden klar zwischen:

- harten Auseinandersetzungen in der Sache und Respekt für die Person.

Daraus folgen Grundregeln:

- Wir greifen Argumente an, nicht Menschen.
- Wir verzichten auf pauschale Abwertung von Gruppen.
- Wir hören aktiv zu, bevor wir antworten.
- Wir bemühen uns, die Position des Gegenübers so zu verstehen, dass diese Person sagen kann: „Ja, so meine ich das.“

2.3 Deliberation: gemeinsam abwägen

Wir verstehen Politik als Abwägung verschiedener Interessen und Werte. Deshalb setzen wir auf deliberative Verfahren:

- Betroffene und Fachpersonen werden früh einbezogen.
- Argumente werden sichtbar gemacht, nicht nur Machtverhältnisse.
- Optionen und Folgen werden offen diskutiert.

Dabei gilt:

- Nicht der lauteste Beitrag zählt, sondern der am besten begründete.
- Noch so starke Mehrheiten können nicht alles beschliessen, was die Menschenwürde verletzt oder grundlegende Rechte zerstört.

2.4 Minderheiten- und Rechtsstaatsschutz

Demokratie braucht Grenzen der Mehrheitsmacht:

- Grundrechte schützen Einzelne und Minderheiten – auch gegen Mehrheiten.
- Gewaltenteilung, unabhängige Justiz und freie Medien sind keine Hindernisse, sondern Voraussetzungen für demokratische Politik.

Wir verpflichten uns:

- Rechtsstaat und Grundrechte auch dann zu verteidigen, wenn es politisch unbequem ist,
- keine Stimmung gegen Schutzbedürftige zu machen,
- und Mehrheiten nicht gegen Schwächere auszuspielen.

3. Umgang mit Macht

3.1 Macht als Verantwortung, nicht als Besitz

Macht verstehen wir als Leihgabe auf Zeit, nicht als Besitz:

- Mandate und Ämter sind Gelegenheit zum Dienen, nicht zur Selbstinszenierung.
- Wer Macht hat, trägt besondere Verantwortung für Transparenz und Fairness.
- Entscheidungen sollen nachvollziehbar sein – auch für Menschen ohne Fachwissen.

Wir fragen uns regelmässig:

- Wer spricht hier – und wer fehlt?
- Wer profitiert von dieser Entscheidung – und wer trägt die Lasten?
- Welche Interessen sind offen sichtbar, welche versteckt?

3.2 Transparenz und Interessen

Interessensvertretung ist legitim – aber sie muss erkennbar sein.

Darum gilt für uns:

- Wir legen offen, in welchen Rollen wir handeln (beruflich, ehrenamtlich, politisch).
- Wo Interessenkonflikte bestehen, machen wir sie sichtbar und gehen sorgsam damit um.
- Wir treten dafür ein, dass politische Finanzierung so transparent wie möglich wird.

3.3 Machtbegrenzung und Rotation

Um Machtkonzentration zu vermeiden, setzen wir auf:

- zeitliche Begrenzung von Ämtern, wo möglich,
- Förderung neuer Personen und Perspektiven,
- bewusste Trennung von Rollen (z.B. Moderation vs. inhaltliche Führung).

Wir wissen: Niemand ist unersetzlich – und das ist eine Stärke, keine Schwäche.

4. Umgang mit Fehlern

4.1 Fehler sind unvermeidlich – Vertuschung nicht

Wir gehen davon aus, dass Fehler im politischen Handeln unvermeidlich sind – Vertuschung und Schönfärberei aber nicht.

Darum gilt:

- Wir versuchen, Fehler früh zu erkennen, statt sie zu verbergen.
- Wir trennen Schuldgefühle von Verantwortung: Es geht nicht darum, jemanden fertigzumachen, sondern darum, es besser zu machen.

4.2 Offenheit und Korrektur

Wir verpflichten uns zu einer Kultur der Korrektur:

- Wir können öffentlich sagen: „Hier haben wir uns geirrt.“
- Wir erklären, warum wir unsere Position ändern.
- Wir sind bereit, Entscheidungen anzupassen, wenn neue Fakten oder Erfahrungen das nötig machen. Das ist für uns kein Zeichen von Schwäche, sondern von politischer Reife.

4.3 Lernen aus Konflikten

Konflikte sind unvermeidlich – sie können destruktiv oder konstruktiv sein.

Wir wollen aus Konflikten lernen:

- Wir fragen: „Was zeigt uns dieser Konflikt über blinde Flecken, über unausgesprochene Bedürfnisse, über vernachlässigte Gruppen?“
- Wir nutzen Konflikte, um Verfahren zu verbessern, statt nur Personen die Schuld zu geben.

5. Selbstverpflichtung

Diese Charta ist kein Werbetext, sondern ein Massstab, an dem wir uns messen lassen wollen.

- Sie gilt für unsere öffentlichen Positionen ebenso wie für unsere interne Zusammenarbeit.
- Sie gilt für Mandatsträger:innen ebenso wie für aktive Mitglieder.
- Sie ist keine Garantie dafür, dass wir immer gerecht handeln – aber eine Verpflichtung, uns ständig daran zu erinnern, was wir uns vorgenommen haben.

Wir laden alle ein, die mit uns arbeiten:

- Sprecht uns darauf an, wenn wir unseren eigenen Ansprüchen nicht gerecht werden.
- Helft uns, eine politische Kultur zu stärken, in der Menschenwürde, Freiheit mit Verantwortung, Solidarität und Nachhaltigkeit nicht nur Worte sind, sondern gelebte Praxis.